

Hirtenfeuer 2023

„Josef? Hast du alles?“

„Ja doch“

„Hast du auch eine warme Decke eingepackt?“

„Ja doch.“

„Und die Münzen für die Herberge?“

„Ja doch, Maria. Hast du denn genug Proviant eingepackt?“

„Alles, was wir noch dahatten, Josef. Etwas Brot und ein paar Feigen.“

„Wir werden uns einen Buckel dran tragen. Mir knurrt der Magen jetzt schon.“

„Machen wir uns auf den Weg, Josef. Es nützt ja nichts. Führ schon mal den Esel vor.“

Maria und Josef machten sich also auf den Weg nach Judäa, in die kleine Stadt Bethlehem. Eigentlich wären sie lieber zu Hause in Nazaret geblieben, aber Kaiser Augustus zwang sie und alle Bewohner, sich in Steuerlisten eintragen zu lassen.

Josef klagte: „Ich halte das alles für eine saudumme Idee, Maria. Da musst du in deinem Zustand diesen weiten Weg zu Fuß auf dich nehmen für eine einzige Unterschrift.“

Maria schmunzelte. „Die Post ist halt noch nicht erfunden, mein Lieber und das Auto auch nicht.“

Maria und Josef waren viele Tage und Nächte unterwegs. Sie kamen nur langsam voran, denn das Kind in Marias Bauch war schon ziemlich groß und schwer. Viele andere Bewohner Galiläas zogen ebenfalls nach Judäa. Sie kamen durch kleine Dörfer, durchquerten trockene Steppen und Hügellandschaften. Sie stillten ihren Durst an Brunnen und Wasserstellen, die sie mit Kamelen, Ziegen und Schafen teilten. Sie winkten den Hirten zu, die bei ihren Herden wachten. Manch einer teilte sein Brot mit ihnen und bot einen Platz am warmen Feuer, denn die Nächte waren schon sehr kalt.

Einen Teil der Strecke legte Maria auf dem Rücken des Esels zurück. Doch wusste sie, dass sie schon zu schwer für das arme Tier war und bestand deshalb darauf, den größten Teil des Weges zu laufen.

Bald waren Josefs Sandalen durchgelaufen und Marias sahen nicht viel besser aus. Ihre Kleider waren staubig und ihre Gesichter müde.

Endlich sahen sie in der Ferne die Lichter von Betlehem.

„Maria, wir haben es bald geschafft. Wenn wir in der Stadt sind, suchen wir gleich einen Gasthof.“

„Josef, es wird auch wirklich Zeit. Das Kind strampelt und ich glaube es will bald kommen.“

„Halt durch, meine liebe Maria. Bald kannst du dich ausruhen.“

Die Nacht war längst hereingebrochen, als sie eine Herberge erreichten. Lärm und Musik drangen heraus und Josef schwante nichts Gutes. Sie traten ein und hielten nach dem Wirt Ausschau. Unter den vielen Menschen war er schwer zu entdecken. Kein Tisch bot mehr

einen freien Platz. Selbst auf dem schmutzigen Fußboden saßen Menschen. Einige schliefen, trotz des Lärms. Da entdeckte Josef den Wirt. Maria hinter sich herziehend, bahnte er sich einen Weg durch die Menge.

„Hast du ein Lager für uns, guter Mann? Wir kommen aus Nazaret und wollen uns morgen einschreiben lassen.“

Der Wirt erwiderte unfreundlich: „Siehst du nicht, was hier los ist? Was fragst du also?“

„Wir sind in Not, guter Mann. Meine Frau wird bald ihr Kind bekommen. Sie ist erschöpft und kann nicht weiter.“

„Also hier bekommt sie es jedenfalls nicht“, sagte der Wirt. Die Münzen in seinem prall gefüllten Geldbeutel klimperten als er sich umdrehte und die beiden stehen ließ.

Als Josef Maria anschaute, hatte sie Tränen in den Augen.

„Was nun, Josef?“

„Ich weiß es nicht. Es gibt nur diese eine Herberge.“

„Überleg dir was, Josef, bitte. Ich glaub`, das Kind kommt heute Nacht.“

Die beiden traten hinaus vor die Tür, wo ihr Eselchen angebunden wartete. Ein kleiner Junge stand daneben und fütterte das Tier mit Heu.

„Du bist ein lieber Junge“, sagte Maria und legte dem Kleinen die Hand auf die Schulter.

„Hast du auch Hunger?“, fragte der Junge.

„Ja“, sagte Maria ehrlich. „Und ich bin sehr müde“.

Der kleine Junge hieß Eli und er war der Sohn des Wirts. Er hatte gehört, wie sein Vater die beiden abgewiesen hatte und er hatte großes Mitgefühl, wie nur Kinder es haben können, die noch gänzlich unverdorben und reinen Herzens sind.

Und dieser kleine Junge zeigte Maria und Josef den Stall, der zur Herberge gehörte. Sie teilten sich ungewöhnliche Unterkunft mit einem braven Ochsen, ihrem tapferen Eselchen und ein paar neugierigen Mäuschen. Maria gebar noch in dieser Nacht ihr Kind. Sie wickelten es in Tücher und legten es zum Schlafen in die Futterkrippe des Ochsen, in die Eli frisches Stroh geschüttet hatte. Josef legte die wärmende Decke dazu. Maria konnte endlich ausruhen und Josef konnte sich bei Eli für die Fürsorge bedanken. Als Eli stolz und glücklich aus dem Stall trat, zeigte sich über Betlehem der größte und hellste Stern, den die Welt je gesehen hatte. Gesang erfüllte die Luft und feine Stimmen drangen an sein Ohr. „Heute ist Euch der Retter geboren. Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seiner Gnade.“

Eli blickte noch einmal zurück zu dem Stall, den Menschen und Tieren, die darinnen Schutz gefunden hatten. Eli lächelte.